Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.



Mit der monatlichen Gratis-Beilage „Der Wittgensteiner".

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition **50 Pf.**, durch die Post bezogen **65 Pf.**, mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition **90 Pf.**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 36. **Laasphe, Sonnabend den 8. September 1894.** **19. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachung.

In der Zeit von der Beendigung der Grummeternte bis zum 1. November sind die Wasserzuleitungs- und Abzugsgräben auf den Wiesen gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen. Nach Ablauf der genannten Frist findet in den Gemeinden, in welchen die Wiesenpolizeiverordnung eingeführt ist, die Besichtigung der sämmtlichen Wiesen durch die bestellte Schaukommission statt und wird alsdann die gesetzliche Bestrafung derjenigen Wiesenbesitzer eingeleitet werden, welche sich bei der Instandsetzung der Gräben und Bewässerungsanlagen säumig bewiesen haben.

Berleburg, den 31. August 1894.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Japanisch-chinesischer Krieg.

Laasphe, 6. September 1894.

Der japanisch-chinesische Krieg könnte ein hochwillkommenes Object und Ausschlachtungsstück für den bedauernswerthen Zeitungsschreiber der Sauregurkenzeit darstellen, wenn die feindlichen Asiaten genügende und wahre Nachrichten über ihre militärischen Operationen nach Europa senden wollten. Das thun sie aber leider nicht; die Japaner hüllen sich in undurchdringliches Schweigen, unterdrücken alle Benachrichtigungen und Veröffentlichungen und die Chinesen belügen sich und die Welt fast noch besser als anno 1870 die Franzosen es konnten. Wie's also wirklich in und um Korea steht, welche von beiden kriegführenden Parteien bisher die Oberhand behalten, das ist bis heute noch ein ostasiatisches Geheimniß.

Große Erfolge können die Japaner trotz ihrer vielgerühmten Heeresorganisation in europäischem Style kaum errungen haben, sie würden anders nicht so ängstlich mit Kriegsnachrichten hinter dem Berge halten. Nach der in Shanghai erscheinenden chinesischen Zeitung „Hupao", welche eine Drahtmeldung als vertrauenswürdig bezeichnet, ist es den Chinesen gelungen, die Japaner aus ihren Stellungen in Korea zurückzudrängen. Die Zeitung meldet: „Am 13. v. M. stieß die 5000 Mann zählende chinesische Avantgarde auf die japanischen Truppen, welche die Ping-Yang-Pässe bewachten. Die Japaner wurden vertrieben. Am folgenden Tage erhielten die Chinesen 4000 Mann Verstärkung von Yichow und am 15. fand der Vormarsch statt, um die japanischen Linien in Chungso anzugreifen. Die Truppen des Mikado mußten sich zurückziehen. Am 16. griff die chinesische Armee, nachdem sie weitere 13000 Mann Verstärkungen erhalten hatte, die Japaner auf's Neue an. Eine erbitterte Schlacht folgte, 4000 Japaner blieben auf der Wahlstatt und die feindliche Armee verlor ihren Train. Am 18. rückten die Chinesen gegen Huang-Chow vor. Da sie indessen dem Tatungsflusse, wo 13 japanische Kriegsschiffe ankerten, zu nahe kamen, geriethen sie unter das Feuer der Schiffsgeschütze und verloren auf diese Weise mehrere hundert Mann. Als aber die Ebbe eintrat, konnten die Japaner nicht weiter und wurden ihre Schiffe von der in verdeckter Stellung aufgefahrenen chinesischen Landartillerie erheblich beschädigt. Schließlich zog sich das Hauptkorps der Japaner in südlicher Richtung zurück, verfolgt von chinesischer Reiterei."

Das klingt recht schön, aber nach den bisherigen chinesischen Kriegsmärchen hat man wenig Ursache, der Nachricht des vertrauenswürdigen Blattes vollen Glauben zu schenken. Zur See müssen indeß die Japaner das Uebergewicht besitzen, wenigstens hört man, daß ihre Kriegsschiffe Häfen blokirt und neuerdings einen stark befestigten Platz, Port Arthur, angegriffen haben.

Unter den im chinesischen Reiche lebenden Ausländern herrscht große Erregung, da mancherorts die fanatische Aufregung der unteren Volksschichten zu blutigen Ausschreitungen gegen die Europäer führt. In Tientsin sahen sich die Fremden wegen der drohenden Haltung eingezogener chinesischer Soldaten genöthigt, eine bewaffnete Truppe zur gemeinsamen Vertheidigung zu bilden, in verschiedenen Städten wurden Missionare ermordet.

So bedauerlich vom allgemein menschlichen Standpunkte das Entfesseln der Kriegsfurie in Ostasien ist, könnte man doch eine gewaltsame Schwächung der chinesischen Macht nur mit Genugthuung begrüßen. Während Japan mit seiner intelligenten und dabei gemüthsreichen Bevölkerung schon seit Jahren abendländischer Cultur Thür und Thor öffnet und auch das Eindringen christlichen Geisteslebens duldet, überhaupt sich bemüht, die Rolle eines Bahnbrechers der Civilisation in Ostasien durchzuführen, sehen wir China schroff jeden europäischen Einfluß abwehren, und mit hartnäckigem Stolze in Jahrtausende alter heidnischer Barbarei verharren. Es würde dies die Europäer weniger geniren und wir könnten den Chinesen schon gern ihre landesüblichen Sitten oder Unsitten gönnen, wenn das Reich mit seiner ungeheuren Bevölkerung nicht im Begriff wäre, sich zu einer drohenden Gefahr für abendländische Cultur zu entwickeln. Bereits heute haben die bezopften Söhne des himmlischen Reiches in geschäftlicher Beziehung den Vorrang vor den Europäern in Ostasien, Indien und Australien. Langsam aber dauernd drängen sie durch Schlauheit und Anspruchslosigkeit die Weißen aus allen Positionen. Ohne nur ein Titelchen ihrer abscheulichen, chinesischen Eigenart dranzugeben, lernen sie dem Fremden alle technischen Manipulationen, alle Kniffe und Pfiffe ab und man muß sehr befürchten, daß sie, falls ihre alte Macht bleibt, dereinst sich nicht mehr abwehrend, sondern angreifend gegen Europa und europäische Cultur verhalten werden.

K.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Die Zeit der alljährlichen größeren Herbstübungen der deutschen Armee ist wiederum angebrochen und in den verschiedensten Theilen des Reiches wird im Bereiche der einzelnen Armeecorps der „Krieg im Frieden" inscenirt. Am meisten ziehen die Aufmerksamkeit die Kaisermanöver des 1. (ostpreußischen) Armeecorps gegen das 17. (westpreußische) Armeecorps auf sich, welche in der Gegend von Königsberg nächster Tage unter den Augen des Kaisers und seiner hochfürstlichen Manövergäste stattfinden werden. Aus diesem Anlaß traf der Kaiser, begleitet von der Kaiserin, am Dienstag Vormittag in Königsberg ein, wo dem erlauchten Herrscherpaar seitens der Bevölkerung der festlich geschmückten Hauptstadt Ostpreußens ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Im weiteren Verlaufe des Dienstag traf auch der König von Sachsen in Königsberg ein. Am Mittwoch ist die Besichtigung des 1. Armeecorps durch den Kaiser bei Königsberg erfolgt, während die bei Elbing stattfindende Inspicirung des 17. Armeecorps seitens des allerhöchsten Kriegsherrn auf den 7. September festgesetzt ist. Alsdann manöverirt zunächst jedes Armeecorps für sich, worauf am 10., 11. und 12. September die eigentlichen Kaisermanöver der zwei Corps gegen einander folgen.

— Auf die Kaisermanöver in Ostpreußen werden dann in Anwesenheit des Kaisers unmittelbar die großen Flottenmanöver in den Gewässern vor Swinemünde folgen, in den Tagen des 13. bis 15. September. Die bevorstehenden Herbstmanöver der deutschen Flotte versprechen ein besonders imposantes Schauspiel gewähren, denn im Ganzen werden an den Swinemündern 52 Kriegsschiffe, 17 größere und 35 kleinere, mit insgesammt 470 Offizieren, 200 Seecadetten und ca. 9000 Mann an Bord, theilnehmen, eine Flottenmacht, wie sie in solcher gewaltiger Größe in deutschen Gewässern seit dem Bestehen der kaiserlichen Marine noch niemals zusammengezogen worden ist. Diese ganze Flotte ist in zwei Geschwader zu je zwei Divisionen eingetheilt, das Obercommando über sie führt

---

Die Erben.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Natürlich! Natürlich!" rief Rüdiger. „Doch Du hättest mir bald den ganzen Spaß verdorben, und ich hoffe, daß es ein Hauptspaß werden wird!"

Heinrich blickte den Schmied fragend an.

„Haha! Merkst Du denn noch immer nichts?" rief Rüdiger, „Dieser Herr Thomas Clinton ist Niemand anderes als jener Katzenthal, vor dem ich Dich gewarnt hatte. Ich erkannte ihn sofort, als ich in das Zimmer trat. Er hat sich große Mühe gegeben, seine Gestalt herauszuputzen und sich zu verstellen, die Narbe zwischen den Augen hat er indessen nicht fortbringen können."

„Kann nicht der Zufall sein Spiel treiben und ein Zweiter eine gleiche Narbe haben?" warf Heinrich ein.

„Gewiß, aber in diesem Falle ist es nicht so!" rief Rüdiger. „Ich weiß genau, daß ich mich nicht irre. Hast Du nicht bemerkt, wie bei meinem Eintreten sein Gesicht blasser wurde? Dich konnte er vielleicht täuschen, weil Du ihn nur einmal flüchtig gesehen hast, ich kenne ihn indessen, und so sehr er seine Stimme auch verstellte, so erkannte ich sie dennoch sofort wieder."

„Und dennoch wollen Sie sich mit ihm in Unterhandlung einlassen?"

„Nein, nein!" rief Rüdiger. „Du erräthst meine Absicht noch immer nicht. Der Mensch ist gefährlich, weil er kein Mittel scheut und sein Ziel beharrlich verfolgt, es liegt mir daran, daß er für einige Zeit unschädlich gemacht wird; wir können dies nicht, allein ich denke, Zadek, den er in so dreister Weise beraubt hat, wird dies mit Vergnügen thun. Deshalb habe ich ihn auf morgen Früh in die Weinstube bestellt, ich werde Zadek davon benachrichtigen und ich denke, Herr Thomas Clinton wird als Katzenthal für einige Zeit in das Gefängniß wandern."

„Und wenn Sie sich dennoch irren?" warf Heinrich ein.

„Ich irre nicht. Wir gehen morgen zu der verabredeten Stunde in die Weinstube, denn das Vergnügen, dem Zusammentreffen zwischen ihm und Zadek beizuwohnen, möchte ich mir nicht entgehen lassen, schon um ihm zu zeigen, daß wir seinen so plumpen Versuch, uns zu betrügen, sofort durchschaut haben. Gelingt es mir, ihn in das Gefängniß zu bringen, so freue ich mich darauf, seinem Bruder, dem Holzhändler, dies mittheilen zu können, denn dieser hat ihn von der Erbschaft und Deiner Ankunft in Amerika benachrichtigt."

Heinrich, der noch immer nicht frei von allen Zweifeln war, zeigte wenig Lust, bei der Begegnung am folgenden Morgen zugegen zu sein. Rüdiger bestand indessen darauf und auch Strauß freute sich über den schlauen Plan des Schmieds.

Rüdiger setzte Zadek von der Verabredung in Kenntniß, und dieser, der von der Anwesenheit des frechen Räubers in Chicage keine Ahnung hatte, jubelte auf bei dem Gedanken, denselben dem Gerichte überliefern zu können. Daß er Schonung üben werde, war von seinem Charakter nicht vorauszusetzen, er versprach Rüdiger, nicht ohne Hilfe der Polizei zu kommen. —

Noch früher als verabredet, begaben Rüdiger und Heinrich sich am folgenden Morgen nach der Weinstube. Rüdiger war in heiterster Stimmung.

„Der Schlaue wird sich in seinem eigenen Netze fangen," sprach er. „Er wird mir alles Schlimme wünschen, aber einen Betrüger zu entlarven, bleibt immer eine verdienstvolle That."

In Heinrichs Brust tauchte ein Gefühl des Mitleids auf und er sprach dies aus.

Rüdiger stand still und blickte ihn ernst an.

„Du empfindest Mitleid mit einem Manne, der auf das Höchste erfreut sein würde, wenn es ihm gelungen wäre, Dich um die ganze Erbschaft zu betrügen?" sprach er. „Hast Du ihm je ein Unrecht gethan? Er kennt Dich nicht und doch will er Dich betrügen. Glaubst Du, er würde das geringste Mitleid empfinden, wenn er Dir Alles rauben könnte und Dich dem größten Elende preisgäbe? Der rechte Weg ist der, auf dem man unerschrocken weiter geht, ohne Anderen Unrecht zu thun und sich selbst ein Unrecht gefallen zu lassen!"

Sie langten in der Weinstube an. Rüdiger bestellte eine Flasche Wein und schenkte lustig ein. Katzenthal war noch nicht da. Ein einfach gekleideter Mann trat ein, ließ sich am Nebentische nieder, warf einen flüchtigen Blick durch das Zimmer, bestellte Wein und schien sich dann ganz in eine Zeitung zu vertiefen.

Nach kurzer Zeit trat Thomas Clinton ein. Auch er warf einen schnellen, prüfenden Blick durch das Zimmer und schritt dann auf Rüdiger und Heinrich zu. Daß sie gekommen waren, schien ihm ein günstiges Zeichen zu sein. In freundlichster Weise begrüßte er sie.

„Ich hoffe, Sie haben nicht lange auf mich gewartet." sprach er, nicht ohne Absicht eine goldene Uhr aus der Tasche ziehend und nach derselben sehend.

„Es lag uns daran, Sie nicht zu verfehlen, deshalb sind wir früher gekommen," entgegnete Rüdiger und ließ noch ein Glas bringen.

der commandirende Admiral v. d. Goltz, unter ihm befehligen noch ein Viceadmiral und drei Contreadmirale als Geschwaderchefs, resp. als Divisionschefs. An die Beendigung der Kaisermanöver der Flotte am 15. September werden sich in den nächstfolgenden Tagen noch größere Uebungen in der freien Ostsee anreihen.

— Der kürzlich abgehaltene sogenannte Berliner Delegirtentag der freisinnigen Volkspartei, welcher sich hauptsächlich mit dem Eugen Richter'schen Programm-Entwurf befaßte, wird von einer ganzen Reihe der tonangebenden Blätter des Freisinns gehörig heruntergemacht. Dies weniger wegen der Heimlichkeit, mit welcher die Verhandlungen des Berliner Delegirtentages betrieben wurden. „Voss. Ztg.", „Volks-Ztg.", „Berl. Ztg." u. s. w. ergehen sich in mehr oder weniger scharfen Wendungen über diese Heimlichthuerei und verurtheilten dieselbe als eine Folge der „grundfalschen" Taktik des obersten Parteiführers der Freisinnigen. Wenn diese Stimmung sich auch auf dem Eisenacher Parteitage der freisinnigen Volkspartei bemerklich machen sollte, so dürften Herr Eugen Richter und seine speziellen Anhänger allerdings einen ziemlich schweren Stand bekommen.

Oesterreich-Ungarn. Im Lager des niederen ungarischen Clerus kann man sich über die Annahme des Civilehegesetzes im Oberhause noch immer nicht beruhigen. Die hier herrschende Gährung ist durch die regierungsfreundliche Haltung, welche Fürst-Primas Vaszary selbst und auch andere Mitglieder des ungarischen Episcopats in Sachen des Civilehegesetzes neuerdings bekunden, nur noch vermehrt worden und macht sich namentlich durch directe Angriffe im „Magyar Allam", dem mit den Bestrebungen des niederen Clerus sympathisirenden führenden clericalen Blatte Ungarns, auf die versöhnliche Haltung des Cardinals Vaszary Luft. Diese Angriffe hat jetzt der Prinas Ungarns in einer Ansprache an seine Diöcesan-Geistlichkeit zurückgewiesen und hierin erklärt, er habe mit vollster Billigung des Papstes und römischen Curie seine geschmächte Stellung in den Kirchenpolitischen Fragen Ungarns genommen. Ob diese Berufung des ersten Würdenträger der katholischen Kirche Ungarns auf die Autorität des heiligen Stuhles genügen wird, um den unteren Clerus des Magyarenlandes zum Gehorsam gegen seinen höchsten Vorgesetzten zurückzuführen, das muß sich nun zeigen.

Dänemark. In Dänemark stehen am 19. d. M. die Erneuerungswahlen zum Landsthing bevor, welche einen erstmaligen Maßstab für die Stärke der politischen Stellung des neuen Cabinets Reedtz-Thott abgeben werden. Die erforderlichen Wahlmännerwahlen haben zum größten Theile bereits stattgefunden und wird auf Grund derselben berechnet, daß 17 Mitglieder der Rechten und 11 Abgeordnete der Linken, unter letzteren mindestens 4 Freunde des im Frühjahre zwischen der Regierung und der gemäßigten Opposition geschlossenen politischen Ausgleiches, gewählt werden dürften. Die neu zu besetzenden Sitze des Landsthing hatten bislang 19 Conservative und 9 Mitglieder der Linken, letztere bis auf einen Abgeordneten Freunde des Ausgleichs inne. Sollten demnach die Ersatzwahlen zum Landsthing in ihrem Ausfalle obiger Berechnung entsprechen, so würde die Rechte zwei Mandate an die Linke verlieren, außerdem würde eine Verminderung der Zahl der Ausgleichsfreunde auf der Linken zu gewärdigen sein. Ein derartiges Wahlergebniß dürfte dann wohl auf Rechnung der Bestimmung der gemäßigten dänischen Linken darüber zu setzen sein, daß die gemäßigte-liberale Partei bei der Bildung des neuen Cabinets nicht die geringste Berücksichtigung erfahren hat.

Bulgarien. In Sofia ist angeblich ein Memorandum an sämtliche Großmächte ausgearbeitet worden, welches die Anerkennung des Fürsten Ferdinand als gesetzlich regierenden Herrschers Bulgariens anbahnen soll.

Serbien. Die Belgrader Offiziösen versichern, die angekündigte neue serbische Verfassung werde im freiheitlichen Sinne gehalten sein, sie würde aber erst gegeben werden, wenn sich die Parteileidenschaften im Lande beruhigt haben würden.

Nordamerika. Die Waldbrände in Wisconsin und Minnesota haben sich zu einer furchtbaren Katastrophe für diesen Theil der Union gestaltet. Die Zahl der durch diese Brände umgekommenen Personen wird auf 400 bis 1000 angegeben, den angerichteten Schaden schätzt man auf 12 Millionen Dollars, ganz abgesehen vom Werthe der niedergebrannten Waldungen. An 20 Städte sind durch das Feuer vollständig zerstört worden. Dabei meldet der transatlantische Telegraph, daß die Wälder noch immer heftig weiterbrennen. Von einer Hilfsaktion der Unionsregierung wird noch nichts berichtet.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

Im Berliner Passage-Panopticum wird augenblicklich ein zweijähriger Knabe gezeigt, der bereits geläufig lesen kann. Nachdem sich die gesammte Presse schon längere Zeit mit dem Wunderkinde beschäftigte, hat Dr. med. Livius Fürst den Kleinen zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung gemacht. In der „Berl. Klin. Wochenschrift" berichtet Fürst etwa folgendermaßen: „Bei dem Knaben zeigte sich gegen das Ende des ersten Lebensjahres eine sehr frühzeitige geistige Entwicklung. Er lernte nicht nur sehr rasch sprechen, sondern zeigte auch eine merkwürdige Vorliebe für das Lesen von Druckschrift. Er verlangte die Unterschriften unter den Bildern seines Bilderbuches kennen zu lernen, merkte sich diese, um dann nicht etwa die einzelnen Buchstaben, sondern ganze Wortbilder seinem Gedächtnisse einzuprägen. Er verlangte täglich, Wörter vorgelesen zu hören, sah sich dann diese aufmerksam an, faßte auch meistens auf, was sie vorstellten und fand, wenn man ihm den Gegenstand nannte, das ihn bezeichnende Wort wieder. Was jedoch noch merkwürdiger ist: er lernte die Buchstaben auch in anderen Zusammensetzungen als neue Wörter, selbst wenn er deren Sinn nicht kannte, aussprechen und lesen. Ohne irgendwie dazu angeregt zu werden, folgte er seitdem einem unverkennbaren Drange, alles zu lesen, was ihm vor die Augen kam. Fuhr er im Kinderwagen, so las er die Firmenschilder, führte man ihn spazieren, so studirte er die Titel ausgelegter Bücher; Zeitungen, Plakate 2c. dienten seiner Liebhaberei. Er buchstabirt resp. lautirt niemals beim Lesen, er überfliegt das gesammte Wortbild und giebt, selbst wenn es ihm fremd ist, dasselbe schnell und verhältnißmäßig vollkommen wieder. Er besitzt ein außerordentlich treues Gedächtniß für Anschauungen aller Art, für Bilder und Personen und fand beispielsweise die Person des Fürsten Bismarck, dessen Portrait ihm nur einmal gezeigt worden war, auf einem größeren Gruppenbild sofort heraus.

Die Messung seines Schädels zeigte nichts Ungewöhnliches, die Leistungen des Knaben lassen sich nur erklären aus einer etwas einseitigen geistigen Frühreife, einer vorzeitigen Entwicklung der Gehirnrindenfunktionen nach einer bestimmten Richtung ohne Einwirkung einer äußeren geistigen Dressur."

Dr. Fürst bemerkt zu dem Bericht, daß eine vorsichtige, planmäßige Entwicklung der vorhandenen bedeutenden geistigen Anlagen in Verbindung mit bester Körperpflege wahrscheinlich sehr überraschende Resultate erzielen könnten. Vorläufige Schonung des Kleinen wäre um deswillen besonders zu empfehlen, weil die körperliche Entwicklung auf Kosten der frühreifen geistigen gelitten habe. Das Gesicht des Knaben mache einen etwas greisenhaften Eindruck und entbehre der kindlichen Frische.

Derartige Wunderkinder sind stets bedauernswerthe Wesen, wenn ihnen die Vorsehung nicht sorgsame und vernünftige Eltern bescheert hat. Ihr frühreifer Verstand wird auf Kosten der Körperkräfte zu unsinnigen Anstrengungen veranlaßt, sei's um elterlicher Eitelkeit im Verwandten- und Bekanntenkreise zu fröhnen, sei's, um wie hier, durch öffentliche Schaustellnng eine abscheuliche Gewinnsucht zu befriedigen. Nach einigen Jahren sieht man denn die Wunderkinder als körperlich bankerotte Wesen wieder, als bedauernswerthe Menschen mit zerrütteten Nerven, deren Geisteskräfte wegen der vorhergegangenen, die Mittel des kleinen Körpers weit überschreitenden Anstrengung so unfähig zu einer natürlichen Produktion geworden sind wie ein ausgesogenes Ackerstück. Will man einem so vielversprechenden Geiste die Fruchtbarkeit sichern, für welche die Vorsehung ihn bestimmte, so muß man einem erfahrenen Obstgärtner zuschauen, wie er seine edlen Bäumchen zurück- und kurzhält, wie er mit unbarmherzigem Messer alle frühen Triebe und unzeitigen Blüthen abschneidet, um einen kräftigen Wuchs, die Vorbedingung eines späteren reichlichen Fruchtertrages zu erhalten.

Vor einiger Zeit wurde uns Gelegenheit, ein ähnliches öffentlich ausgestelltes Wunderkind, dessen Frühreife sich auf dem musikalischen Gebiete bethätigte, zu sehen und zu hören. Ein kleiner Pole von ungefähr 8 Jahren war es, seinen Namen, den die Blätter in großen Lettern inmitten pomphafter Ankündigungen brachten, haben wir vergessen. Wir waren gespannt, inwieweit sich die Versicherung der Reclame, der Junge erfreue sich einer blühenden Gesundheit, bewahrheite. Er spielte thatsächlich wunderbar, mit seltener Fertigkeit und seltenem musikalischen Gefühls- und Auffassungsvermögen. Aber eine Freude bereiteten die künsterischen Leistungen des kleinen Mannes keinem Zuhörer, der in den Pausen dessen nervös zuckenden Hände, das fieberhaft aufgeregte Gesicht beobachten konnte. Mit dem Gefühl des tiefsten Mitleides und eines gewissen Ekels drängte sich einem die Ueberzeugung auf, daß hier gierige Gewinnsucht einen Geist ruinire, der vielleicht später die Menschheit mit Leistungen wie die eines Mozart und Beethoven entzückt hätte.

Kurze Mittheilungen.

— Wetterkundige Leute wollen wissen, daß ein **strenger Winter** bevorsteht. Sie entnehmen dies daraus, daß die Waldhaide sehr reichlich blüht und ihre kleinen rosafarbenen Blüthen selbst bis zu den äußersten Spitzen angesetzt hat. Auch das Verhalten der Zugvögel, die sich heuer früher als sonst zur Abreise rüsten, soll darauf hindeuten, daß der Winter ein hartes Regiment führen werde.

— Eine teilweise **Mondfinsterniß** wird am Morgen des 15. September d. J. im größeren Theile von Westeuropa zu beobachten sein.

— **Siegen,** 5. Sept. Die Verwaltung des Kreises Siegen ist durch Königlichen Erlaß vom 12. v. Mts. dem bisherigen commissarischen Verwalter, Herrn Landrath Schepp, definitiv übertragen worden.

— Interessant ist's, zu erfahren, was die **Bahnhöfe** kosten! In Hamburg ist die Erbauung eines Centralbahnhofes und zwar für die Summe von 34 Millionen Mark geplant. Bei diesem Anlaß ist es interessant, vergleichsweise zu erwähnen, was die bisher erbauten Centralbahnhöfe gekostet haben: Frankfurt a. M. 24,8 Millionen, Köln 24,5 Millionen, Hannover 19,7 Millionen, Düsseldorf 16,3 Millionen, Bremen 9,5 Mill., Erfurt 6,2 Millionen, Münster 3,5 Mill., Hildesheim 2,6 Millionen.

— **Bochum,** 3. Sept. Die Königl. Staatsanwaltschaft setzt eine Belohnung von 1000 Mark aus auf die Entdeckung des Mörders der 10jährigen Josephine Haßmann aus Rotthausen, die bekanntlich seit dem Abend des 15. August aus ihrer elterlichen Wohnung verschwunden war und am 29. Aug. in einem Aschencanal der Zeche „Deimelsberg" bei Steele als Leiche aufgefunden wurde.

— **Castrop,** 1. Sept. Eine Entladung schlagender Wetter fand auf der benachbarten Zeche „Viktor" statt. Drei Arbeiter sind todt, drei schwer verletzt.

— **Aus Hessen.** Ein Schildbürgerstücklein wird den „N. Hess. Vbl." aus Griesheim berichtet. Dort brannte dieser Tage ein Gehöft nieder, ohne daß rechtzeitig energische Löscharbeiten vorgenommen werden konnten. Man hatte nämlich von Kirchweihwegen ein Karoussell vor dem Spritzenhaus errichtet, und zwar so unmittelbar davor, daß das Karussell erst abgebrochen werden mußte, ehe man die Spritze aus ihrem Gehäuse herausziehen konnte.

— **Zur Kunde des Frauenherzens.** Ein Arbeiter bei Frankfurt war mit einer Wittwe verlobt. Eines Tages gab sie ihm aus aus irgend welchen Gründen den Abschied. Das wurmte ihn, er prügelte seine Angebetete wie ein Wilder seinen ungeneigten Fetisch prügeln kann, und sie belangte ihn dafür gerichtlich. Jetzt aber, als sie starb, vermachte sie ihm 2000 M. mit der Begründung: „Weil du lebig geblieben bist."

— **Gewissensbisse.** Ein Herr, dem vor mehreren Monaten in Frankfurt 100 Mark gestohlen worden waren, erhielt nach der ‚Magd. Ztg.' jüngst folgenden Brief: Sehr geehrter Herr! Ich habe Ihnen Ihr Geld gestohlen. Nun krieg ich's auf einmal mit Gewissensbissen zu thun und schicke Ihnen deshalb anliegend einen Zwanzigmarkschein. Sobald ich wieder Gewissensbisse kriege, schicke ich Ihnen wieder etwas.

— **Breslau,** 4. Sept. Unter der Neißer Garnison ist die Ruhr ausgebrochen. Beim 2. Bataillon des 63. Infanterie-Regiments sind 14 Soldaten erkrankt. In Königshütte ist unter choleraverdächtigen Umständen die Witwe Mallok nebst Kindern gestorben.

— **Aus Schlesien,** 6. Septbr. (Schweineseuche.) Vom 16. April bis 20. Juli d. J. sind im Regierungsbezirk Breslau 7672 Schweine gefallen oder geschlachtet worden.

— **Ein Riesenpilz** im Gewicht von 9¼ Pfund wurde nach Meldungen aus Schandau in den letzten Tagen auf dem Hinter-

---

Mit freundlichster Miene ließ Clinton sich neben ihm nieder.

„Nun, ich hoffe, Sie werden mein Anerbieten in Berathung gezogen haben und zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß Sie durch das Geschäft weit größeren Gewinn erlangen werden als ich," sprach er.

„Das ist der Punkt, über den wir noch im Zweifel sind," entgegnete Rüdiger mit der Miene eines Mannes, der Lust hat, einen Gegenstand zu erwerben, denselben indessen herabsetzt, in der Hoffnung, ihn für einen geringeren Preis zu bekommen. „Wir wollen ihr Anerbieten nicht zurückweisen, hoffen aber, daß Sie von Ihrer Forderung ablassen werden."

„Sie verkennen mich," erwiederte Clinton. „Ich habe den Werth meines Geheimnisses in keiner Weise überschätzt, wäre es meine Absicht, Sie zu übervortheilen, so würde ich die doppelte Summe verlangt haben, sie wäre ja für Sie immer noch eine sehr geringe im Verhältniß zu dem, was für Sie auf dem Spiele steht."

„Das mag sein, allein Sie dürfen auch nicht vergessen, daß wir Etwas erwerben sollen, was wir nicht kennen," bemerkte Rüdiger.

„Dies Bedenken würde nicht in Ihnen aufsteigen, wenn ich Ihnen näher bekannt wäre," fuhr Clinton fort und spielte mit der goldenen Uhrkette auf seiner Brust. „Ich räume Ihnen gerne ein, daß ich Ihnen das Geheimniß mittheilen könnte, ohne einen Nachtheil davon zu haben, ich meine indessen, der ist ein Thor, der einen erlaubten Gewinn nicht mitnimmt. Dagegen läßt sich wohl kaum etwas einwenden."

„Allerdings — indessen..." entgegnete Rüdiger, als ob er von der Wahrheit der Worte überzeugt wäre. „Ich verarge Niemand, aber in diesem Falle hoffe ich, daß Sie nicht unbillig sein und mit einer geringeren Summe sich begnügen werden."

„Ich pflege in solchen Angelegenheiten nicht zu handeln," sprach Clinton, der sein Ziel sicher zu erreichen wähnte, mit ruhiger Entschiedenheit. „Es steht ja vollständig bei Ihnen, ob Sie auf mein Anerbieten eingehen wollen oder nicht."

In diesem Augenblicke trat Zadek ein. Clinton hatte ihn sofort bemerkt, er zuckte zusammen, seine Züge entfärbten sich, und mit unverkennbarer Hast den Rock zuknöpfend, um die Uhrkette zu verbergen, wandte er sein Gesicht ab.

Zadek trat auf Rüdiger zu.

„Ah, ich glaube, wir kennen uns bereits," sprach er, vor Clinton stehen bleibend und ihn anblickend.

Clinton erwiederte den Blick mit möglichster Ruhe, allein seine Rechte, welche das Weinglas erfaßt hatte, zitterte sichtbar.

„Ich habe nicht das Vergnügen," erwiederte er.

„Nicht?" fuhr Zadek fort. „Wir sind uns bereits in New-York begegnet, damals trugen Sie freilich einen Bart und einen weniger feinen Rock, diesen werden Sie von dem Gelde gekauft haben, das Sie mir geraubt haben."

„Mein Herr, ich verstehe Sie nicht!" rief Clinton, sich erhebend.

„Ich denke doch, Herr Katzenthal!" entgegnete Zadek. „In New-York hat Sie die Polizei vergebens gesucht, um so mehr freue ich mich, Sie hier zu finden."

Katzenthal schwieg einen Augenblick, man sah ihm an, wie er mit sich kämpfte. Daß er erkannt war, konnte ihm nicht mehr zweifelhaft sein, flüchtig glitt sein Auge von Zadek zu Rüdiger, um sich zu überzeugen, wer ihn verrathen habe.

„Ich verstehe Sie nicht, mein Name ist Clinton, Thomas Clinton," sprach er.

„Sie heißen Katzenthal und haben mich beraubt," rief Zadek. „In New-York sind Sie mir entronnen, hier soll Ihnen das nicht gelingen. Ha! Sie tragen sogar die mir geraubte Uhrkette!"

Katzenthal sprang einen Schritt zurück; er war auf das Aeußerste vorbereitet und nicht gesonnen, sich für verloren zu geben. Hastig riß er den Rock auf und einen Revolver aus der Tasche. Ehe er denselben noch auf Zadek gerichtet hatte, war der Mann an dem Nebentische aufgesprungen und ein Schlag seiner Faust traf den Arm des Juden so glücklich, daß die Waffe ihm entfiel und der Arm gelähmt niedersank.

„Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes!" sprach er, Katzenthal's Arm erfassend.

Der Ueberführte stand zitternd da, zu unerwartet war Alles gekommen.

„Sie scheinen ganz vergessen zu haben, daß ich Sie noch von B. her kenne!" rief Rüdiger. „Wenn ich zurückgekehrt bin, werde ich Ihrem Bruder erzählen, wie es Ihnen ergangen ist. Das Geheimniß, welches Sie uns verrathen wollten, ist Ihnen theuer zu stehen gekommen — nun, Sie werden Zeit gewinnen, darüber nachzudenken und erkennen, daß es nicht so leicht ist, uns zu betrügen!"

Ein unsagbar gehässiger Blick des Ueberlisteten traf ihn. Zadek zog ihm die Uhr aus der Tasche.

„Dies ist meine Uhr und Kette!" rief er. „Hoffentlich besitzt er auch das Geld noch, welches er mir geraubt hat!"

Katzenthal blickte sich hilfesuchend um; gab es keinen Weg der Rettung mehr für ihn? Ein zweiter Polizeibeamter trat in das Zimmer und näherte sich dem Verhafteten, eine Flucht desselben war nicht mehr zu befürchten.

Katzenthal bat nicht um Schonung, denn er wußte, daß diese Bitte vergebens sein werde, er sprach kein Wort, aber sein Auge blickte drohend und gehässig. Am meisten schmerzte es ihn, daß sein Plan gescheitert war.

Die Polizeibeamten führten ihn fort.

Zadek sprach Rüdiger noch einmal seinen Dank aus, dann entfernte auch er sich.

Rüdiger war in heiterster Stimmung.

„Katzenthal haben wir nicht mehr zu fürchten," sprach er. „Wenn er wieder in Freiheit kommt, sind wir hoffentlich längst heimgekehrt. Ich wünschte Zadek ein gleiches Geschick!"

Siebenzehntes Kapitel.

Eine unerwartete Eröffnung.

Zwei Tage später erhielten Heinrich und Marie eine Vorladung zu dem Gerichte, dem die Entscheidung über die Erbschaftsangelegenheit oblag. Rüdiger und Strauß begleiteten sie. Sie trafen auch Edith und Carsten, sowie Zadek anwesend.

Der Advokat stand allein an einem Fenster und blickte durch dasselbe hinab auf die Straße, um dem Kapitän auszuweichen, für dessen Beleidigung er noch keine Genugthuung verlangt hatte. Carsten hatte ihm bei seinem Eintreten einen sehr herausfordernden Blick zugeworfen, doch er fühlte am wenigsten an dieser Stelle Lust, den Streit wieder aufzunehmen.

Mit größter Spannung erwarteten Alle das Eintreten des Richters, denn sie sahen einer Entscheidung über die Erbschaft entgegen.

Der Richter erschien endlich und theilte ihnen mit, daß Lamprecht ein Testament gemacht habe, welches auf eigenthümliche Weise in die Hände des Gerichts gelangt sei. Lamprecht habe dasselbe, welches in aller Rechtsform durch den Notar Richard Knox aufgenommen sei, wie ein Brief und der Poststempel erweise, zwei Tage vor seinem Tode an einen Lehrer Brauer in Deutschland gesandt, der sich der von ihm anerkannten Enkelin, Marie Seefeld, angenommen habe, Der Lehrer sei in dem Orte, in dem er eine Stellung inne gehabt, nicht mehr anwesend gewesen, sondern habe sich bereits auf der Reise nach Amerika befunden. Der das Testament enthaltene Brief sei in Deutschland von der Postbehörde geöffnet worden, um den Namen des Absenders zu erfahren, und diese habe ihn dann mit dem Poststegel wieder verschlossen nach Chicago zurückgesandt. Da Lamprecht verstorben, sei der Brief dem Gerichte eingehändigt und dieses auf solche Weise in den Besitz des Testamentes gelangt. An der Echtheit desselben könnte nicht gezweifelt werden, da es die Unterschrift Lamprecht's, sowie die des Notars Knox und dessen Siegel trage.

Mit fieberhafter Spannung hatten Alle auf die Worte des Richters, der das Testament in der Hand hielt, gelauscht. Seine nächsten Worte konnten vielleicht die Hoffnungen Aller vernichten.

„Was enthält das Testament?" rief Zadek, der seine Unruhe am wenigsten beherrschen konnte, denn ihm ahnte, daß der Anspruch Julianens dadurch beschränkt werde.

„Das Testament setzt Lamprecht's Enkelin, Marie Seefeld, als die alleinige und Haupterbin ein," gab der Richter zur Antwort.

Das Blut war bei diesen Worten aus den Wangen Aller gewichen, selbst Marie war über die Größe des Glückes erschreckt.

„Das Testament hat keine Geltung!" rief Zadek, sich vordrängend. „Es ist nicht auf dem Gerichte niedergelegt, es kann gefälscht sein — ja ich behaupte, daß es gefälscht ist."

„Es ist nicht gefälscht," versicherte der Richter. „Unser Gesetz verlangt nicht, daß ein Testament auf dem Gerichte niedergelegt werde. Lamprecht's Unterschrift ist genau geprüft und verglichen, ebenso die des Notars Knox, beide sind als echt erkannt."

„Ich bestreite diese Echtheit und verlange zunächst, daß das Testament vorgelesen wird!" rief Zadek.

(Fortsetzung folgt.)

hermsdorfer Forstrevier aufgefunden. Es war ein sogenannter Ziegenbart oder Hahnenkamm und gehört zu der Gruppe der feinsten Speisepilze. Später ist er in Dresden öffentlich ausgestellt worden.

— **Hundertjährige Eheleute.** Auf der gräflich Karolyschen Besitzung Puszta Bab starb am 26. v. M. ein Hirt im Alter von 106 Jahren. Bis kurz vor seinem Tode war er körperlich und geistig gesund. Sein Weib, mit welchem er 85 Jahre hindurch in glücklicher Ehe gelebt hatte, ist jetzt 103 Jahre alt.

— **Das Hochzeitsgeschenk für den russischen Thronfolger,** für das jetzt in Frankreich gesammelt wird, soll in einem Tafelservice von 100 Gedecken bestehen, deren Hauptschmuck das Wappen der Provinzen und Städte bilden würde. Ein erster Musterteller ist bereits hergestellt, welcher das Wappen der Bretagne und einer Anzahl bretonischer Städte trägt. Zwölfhundert französische Städte haben Wappen, auf jedem Teller finden sich 6 Wappenschilder; sämmtliche zwölfhundert Wappenschilder vertheilen sich somit auf 200 Stücke. Und da es 600 Teller geben wird, so wiederholt sich das nämliche Wappen nur dreimal.

— **Athen,** 3. Sept. Infolge der tropischen Hitze sind hier viele Hitzschläge vorgekommen. Durch den großen Wassermangel starben Tausende von Hausthieren. Auf dem Olymp stehen mehrere Wälder in Flammen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, den 3. September. Das diesjährige Erinnerungsfest unseres Kriegervereins gestaltete sich dadurch, daß es auf den Sedantag selbst fiel, zu einem besonders großartigen und wurde, vom schönsten Wetter begünstigt, unter reger Theilnahme fast der gesammten Bevölkerung und durch keinen Mißton getrübt, gefeiert. Am Abend vorher wurde das Fest durch Böllerschüsse vom Fang und Steinchen aus, sowie durch einen Zapfenstreich, der sich unter Lampionsbeleuchtung durch alle Straßen der Stadt bewegte und an den sich ein kameradschaftliches Zusammensein in der Koch'schen Wirthschaft schloß, eingeleitet. Am frühen Morgen des eigentlichen Festtages weckten wiederum Böllerschüsse die Einwohner. Um 5 Uhr wurde unter Musikbegleitung Reveille ausgeführt, die mit einem auf dem Wilhelmsplatze geblasenen Choral endigte. Die Stadt hatte ihr schönstes Festkleid angelegt; alle öffentlichen, sowie die meisten Privat-Gebäude hatten geflaggt. Um ½9 Uhr holte der Fahnenzug die Fahne zum letzten Male aus der Wohnung des seitherigen Hauptmanns, der leider wegen seines hohen Alters sich veranlaßt gesehen hat, sein Amt niederzulegen, ab nach dem Appelplatze, von wo der gesammte Verein zur Parade nach dem Wilhelmsplatze marschierte. Hier forderte das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Major a. D. Geisler, zunächst die Kameraden auf, derjenigen, die auf dem Felde der Ehre ihre Treue mit dem Tode besiegelt, in einem stillen Gebet zu gedenken, und brachte dann unter präsentirtem Gewehr ein begeistert aufgenommes Hoch auf den Landes- und obersten Kriegsherrn, Seine Majestät den Kaiser und König Wilhelm II. aus. Unter den Klängen der Nationalhymne wurde darauf die Front abgeschritten und darauf ein zweimaliger Parademarsch abgenommen. Darauf marschirte der Verein zur Kirche, wo ein erhebender Festgottesdienst stattfand, der in dankenswerther Weise durch die Mitwirkung des gemischten Chores unter Leitung des Herr Rektor Reinhardt verschönt wurde. Die Lithurgie wurde von Herrn Oberpfarrer Groos abgehalten und in einem herzenswarmen Gebet des Festtages noch besonders gedacht. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Adams unter Zugrundelegung von Psalm 143, 5—6 in formvollendeter und zu Herzen gehender Weise. — Am Nachmittag erfolgte der Ausmarsch des Vereins nach dem Festplatze „Unter den Linden", wo sich alsbald ein rechtes und echtes Volksfest entwickelte. In einer Tanzpause zeigten die alten Krieger unter dem schneidigen Commando ihres neuen Hauptmanns, daß sie das Exerzieren noch nicht verlernt haben. Bis zu später Abendstunde währte das Fest, das gewiß noch lange in der Erinnerung aller Theilnehmer fortleben wird.

☆ **Laasphe,** den 5. September. In der heutigen Schöffengerichts-Sitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1.) In den Forststrafsachen von Feudingen, Banse, Wittgenstein und Laasphe pro Juni d. J. war Niemand erschienen. 2.) Der Bergmann Adolph Hammer aus Fischelbach wurde wegen Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen verurtheilt; dagegen wurden die Bergleute Wilhelm Hammer und August Wagner von der Anklage, an jenem Vergehen sich betheiligt zu haben, freigesprochen. 3.) In einer Privatbeleidigungssache von Rüppershausen erfolgte Freisprechung des Angeklagten. 4.) Der Schneiderlehrling Theodor Göppe und der Schreinerlehrling Reinhold Davidis von hier wurden von der Anklage der Sachbeschädigung freigesprochen, dagegen wegen unbefugten Betretens der Badeanstalt der Königlichen Präparandenanstalt zu einer Geldstrafe von je 1 M. event 1 Tag Haft verurtheilt. 5.) Die Händlerinnen Ehefrau Karl Briehl aus Dexbach und Elise Kunze aus Wallau wurden, weil sie am Sonntag den 1. Juli d. J. Nachmittags 5 Uhr Obst verkauft haben, ohne im Besitz des Ausnahme-Erlaubnißscheines zu sein, zu einer Geldstrafe von je 3 M. event. 1 Tag Haft verurtheilt. 6.) Der Handelsmann Conrad Benser von hier wurde unter Verwerfung seines Einspruches gegen den ihm zugestellten Strafbefehl wegen groben Unfugs mit 10 M. Geldstrafe event. 5 Tage Haft bestraft. 7.) Derselbe Angeklagte wurde von der Anklage, ohne im Besitz des erforderlichen Wandergewerbescheines zu sein, Obst verkauft zu haben, freigesprochen. 8.) Der Forstlehrling Fritz Langenbach von hier wurde, weil er unbefugt über eine fremde Wiese gegangen, zu 1 M. Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurtheilt. 9.) Die Ehefrau Friedrich Dietrich von Feudingen wurde von der Anklage des Betruges freigesprochen, desgleichen 10.) die Wittwe Wilhelm Heinrich von Banse von der Anklage, 3 Schweine auf einer fremden Wiese herumlaufen lassen zu haben.

† **Laasphe,** 6. Sept. Am heutigen Tage fand in der Schloßkapelle zu Wittgenstein die feierliche Confirmation des jüngsten Sohnes des regierenden Fürsten Johann Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, des Prinzen Wilhelm, statt.

Laasphe, den 6. September. Am Dienstag, den 11. d. M. findet, wie aus dem Inseratentheil dieses Blattes hervorgeht, ein Abschiedscommers für den von hier nach Iserlohn versetzten Herrn Amtsrichter Gottschalk statt. Bei der großen Anzahl von Freunden und der allgemeinen Beliebtheit, deren sich der Scheidende hier in weiten Kreisen und namentlich bei Allen, die mit ihm in amtliche Beziehungen getreten sind, erfreute, werden gewiß Viele diese Gelegenheit gern benutzen, um Herrn Amtsrichter Gottschalk auf diese Weise ihre Erkenntlichkeit und ihr Bedauern über sein Scheiden auszudrücken.

* **Laasphe,** 6. Septr. (Zur Cholera in Bürgeln.) Im Anschluß an unser am vorigen Sonntag ausgegebenes Extrablatt sei mitgetheilt, daß bis Dienstag Abend 10 Fälle bakteriologisch als Cholera festgestellt waren. Von Herrn Professor Fränkel in Marburg geht uns die Nachricht zu, daß irgend ein Grund zur Beunruhigung gar nicht vorliege. Man hoffe, die Krankheit auf Bürgeln zu beschränken und auch dort binnen einigen Tagen zu ersticken. Das untersuchte Lahnwasser sei ganz unverdächtig. Die Herren vom Reichsgesundheitsamte in Berlin hielten es gar nicht für nöthig, hierherzukommen, weil sich die Sache schon von hiesiger Seite beilegen lasse. In Seelheim sei amtlich keine Cholera konstatirt worden. Des Weiteren erklärt Herr Professor Fränkel, daß der Ursprung der plötzlich auftretenden Cholera in Bürgeln ebenso räthselhaft sei, wie das Auftreten derselben seiner Zeit in Dietkirchen und schließlich auch in Hamburg. Die Cholera ist im wesentlichen auf zwei Familien beschränkt. Ein alter Mann, Großvater, ist zuerst an der Cholera gestorben; woher er sie bekommen, ist unbekannt. Von ihm wurden dann offenbar Familienmitglieder angesteckt. Die betreffenden Leute leben in den denkbar schlimmsten Verhältnissen, die aller Hygiene Hohn sprechen, in Schmutz und Elend. Sie waren völlig mittellos, Leibwäsche und das nötigste fehlen. Daß die Seuche von Soldaten eingeschleppt worden, scheint ausgeschlossen. Festgestellt ist, daß in der Ulanenschwadron niemand krank, niemand in einer choleraverdächtigen Gegend auf Urlaub gewesen ist, niemand aus einer solchen Gegend Sachen erhalten hat. Ebenso fehlt jeder Anhaltspunkt für sonstige Einschleppung. Weder im Flußwasser noch in den allerdings ungesunden Brunnen wurden bisher Bacillen nachgewiesen. Der erkrankte Ulan war nur schlapp geworden. Bis heute abend 9 Uhr ist kein neuer Todesfall, keine Neuerkrankung vorgekommen. Es wird nicht befürchtet, daß die Cholera über Bürgeln sich weiter verbreitet. Die Erkrankten befinden sich verhältnismäßig gut. Die Ulanen bleiben vorläufig zwecks Beobachtung in den Quartieren.

Erndtebrück. Der Sedantag wurde auch hier wie allerorten Seitens der Schule in feierlicher Weise begangen. Samstags fand die übliche Schulfeier statt. Sonntag Mittag versammelten sich die Kinder mit Schärpen und Fahnen beim Schulhause und zogen von da unter Führung ihrer Lehrer durch den Ort und zum Kriegerfestplatze. Hier wurden die Kinder mit Kaffee und Gebäck bewirtet. Nachher wurden Spiele und sonstige Vergnügungen für dieselben veranstaltet. Herr Lehrer Hansmann erklärte den Kindern in längerer Ansprache die Bedeutung des Tages und endete mit einem Hoch auf unsern Landesvater, in das die kleine Schaar jubelnd einstimmte. Erst am Abend endete die schöne Feier.

Erndtebrück, 3. Sept. Wegen der in der Nähe von Marburg ausgebrochenen Cholera wurden die Mannöver der 21. Division eingestellt und die Truppen mittelst Sonderzügen in ihre Garnisonen befördert. Aus diesem Anlaß war heute ein ungewöhnliches Leben und Treiben am hiesigen Bahnhofe. Zahlreiche leere Züge fuhren hierdurch ins Mannöverterrain zur Beförderung der Truppen.

— Wir machen unsere Leser, insbesondere die Herren Landwirte, auf den im Inseratenteil dieser Nummer angekündigten Vortrag des Herrn Dr. chem. Pöpel aus Hilchenbach aufmerksam.

Verschiedenes.

— (Schutzmaßregeln gegen Cholera, zusammengestellt im Kaiserlichen Gesundheitsamt.) 1. Sei besonnen in der Gefahr; hüte Dich vor übergroßer Aengstlichkeit, denn sie trübt Dir das klare Urtheil. Nur der klar denkende Mensch kann die gefahrverhütenden Mittel richtig anwenden. Halte auf Sauberkeit an Dir und um Dich! Besonnenheit, Mäßigkeit, peinliche Sauberkeit gewähren den besten Schutz vor Erkrankung. Halte fest an Deiner gewohnten, geregelten Lebensweise, gehe Festlichkeiten und Menschenansammlungen aus dem Wege! Vermeide Arzneien, so lange Du gesund bist! Besuche Kranke nur dann, wenn Deine Pflicht Dich ruft! Vermeide Verkehr und nähere Berührung mit Personen, welche aus Choleraorten kommen! Verlasse nicht, um der Krankheit zu entgehen, Deinen Wohnort; bedenke daß Du auf der Reise an fremdem Orte unter veränderten Lebensverhältnissen mehr gefährdet sein kannst, als zu Hause bei vorsichtiger, gleichbleibender Lebensweise. 2. Andere Gegenstände, als Nahrungs- oder Genußmittel, bringe nicht an oder in den Mund (z. B. nicht die Finger beim Umblättern, Federhalter, Bleifedern u. dergl.); Trinke möglichst wenig Wasser und nur solches, welches Dir als unverdächtig bekannt ist! Unverdächtig ist in der Regel reines Quellwasser, Wasser aus tiefen Röhrenbrunnen, solches aus geschlossenen Leitungen, welches — wenn offenen Gewässern entnommen — einer wirksamen Filtration unterzogen ist. (Kleine Hausfilter sind, wenn nicht häufig gewechselt oder gereinigt, eher schädlich als nützlich.) Wasser aus Flüssen, Gräben Teichen, flachen offenen oder mit undichten Decken versehenen Brunnen, ferner aus Brunnen, welche sich in der Nähe von Schmutz oder Düngerstätten befinden, ist in Cholerazeiten verdächtig. Jedes Waschen und Spülen, sowie Ausgießen von Schmutzwasser in der Nähe von Brunnen kann gesundheitsgefährlich werden. Verdächtiges Wasser darf beim Herrschen oder Nahen der Krankheit nur nach minutenlangem Kochen zum Genuß, zum Waschen des Gesichts, zum Reinigen des Mundes, zum Spülen der Eß- und Trinkgeschirre und dgl. verwendet werden. Durch Kochen werden die Krankheitskeime zerstört; jedoch können sich bei längerem Stehen frische Keime wieder festsetzen. Um gekochtes Wasser schmackhaft zu machen, setze einem Glase (¼ Liter) eine Messerspitze Weinsteinsäure oder 2 Tropfen reiner Salzsäure zu. Bewahre Wasser in sauberen Gefäßen auf! Thee, Kaffee und Kakao sind erlaubte Getränke, auch gutes Bier und reiner Wein. Hüte Dich vor Eis und sehr kalten Getränken. Dein Bier sei klar und frisch, weder sauer noch schal; laß es Dir nur in solchen Gläsern geben, welche mit unverdächtigem (nöthigefalls gekochtem) Wasser gespült sind! Bittere Schnäpse enthalten häufig Aloe, wirken daher abführend und sind bedenklich. Mineralwässer sind unbedenklich, wenn sie natürlichen Quellen entstammen oder mit destillirtem Wasser bereitet sind. Vermeide den Genuß von ungekochter Milch! An Butter und an frischem Käse kann der Krankheitskeim haften, wenn sie in Nähe cholerakranker Personen zubereitet oder aufbewahrt wurden. Iß Obst und Gemüse, auch Gurken und dgl., nur in gekochtem Zustande, genieße überhaupt nichts ungekocht oder ungebraten, was von fremden, Dir nicht als zuverlässig rein bekannten Händen angefaßt worden ist! Hole Lebensmittel nur aus zuverlässig reinlichen Verkaufsstellen! Meide solche, welche sich in Cholerahäusern befinden! Vermeide alles Uebermaß im Genuß von Speisen und Getränken! Besonders vorsichtig sei, wenn Du zu Durchfall neigst! Iß und trink als Gesunder nichts in einem Krankenzimmer! Bedenke, daß dort Fliegen und ähnliche Insekten den Krankheitskeim aus der Nähe des Kranken auf Deine Speisen übertragen können. Auch die Zigarre kann Dir im Hause des Kranken den Ansteckungsstoff zuführen. 3. Halte den Kopf kühl, den Leib warm, die Füße trocken! Wohne und schlafe in reiner Luft! Räucherungen schützen nicht vor Ansteckung! Wasche oft am Tage Deine Hände mit Wasser, Seife und Bürste, insbesondere ehe Du Eßwaaren berührst! Hast Du beschmutzte oder verdächtige Gegenstände angefaßt, so reinige Deine Hände zuvörderst sorgfältig mit einer Lösung von 55 Gramm (etwa 4 Eßlöffel) wasserklarer, verflüssigter Karbolsäure in einem Liter Wasser (fünfprozentige Karbolsäurelösung) und wasche sie dann mit Seife und reinem Wasser nach! In Cholerageganden bade Dich nicht in Flüssen oder Teichen! Benutze einen öffentlichen Abtritt nur im Nothfalle. Die Sitzbretter von Abtritten, welche fremden Personen zugänglich sind, sollten täglich mit Seifenwasser gescheuert werden. Nimm hierzu 1 Pfund Schmierseife auf einen Eimer heißes Wasser. Ist Dein Abtritt von krankheitsverdächtigen Personen benutzt, so spüle die Wand des Trichters mit frisch bereiteter Kalkmilch ab (1 Theil Aetzkalk auf 4 Theile Wasser.) Kalkmilch verliert durch Stehen an der Luft ihre Wirksamkeit. 4. Der Ansteckungsstoff der Cholera befindet sich in den Ausleerungen der Kranken. Er haftet an beschmutzten Wäsche- und Kleidungsstücken und kann durch Alles, was mit solchen Gegenständen oder Ausleerungen, wenn auch nur mittelbar und in nicht augenfälliger Weise in Berührung gekommen ist, verschleppt werden. Entleerungen von Cholerakranken oder choleraverdächtigen Kranken und damit beschmutzte Fußböden u. s. w. mache durch reinliche, mindestens einstündige Anwendung von Kalkmilch oder Chlorkalklösung (20 Gramm Chlorkalk auf 1 Liter kaltes Wasser) oder andere bewährte Desinfektionsmittel unschädlich. Wäsche, Kleider, Bettzeug, Decken u. dergl., auch solche, die Dir von auswärts aus Choleraorten zugehen, schicke festumwickelt und geschnürt in eine öffentliche Desinfektionsanstalt! Ist eine solche nicht erreichbar, so weiche die Sachen 24 Stunden lang in Seifenwasser (1 Pfund Schmierseife auf einen Eimer heißes Wasser) ein und koche sie dann gründlich aus! Sonst beschmutzte Gegenstände reinige gründlich mit solchem Seifenwasser, mit Kalkmilch oder Karbolsäurelösung! Ist auch dies nach Beschaffenheit der Gegenstände nicht ausführbar, so stelle dieselben mindestens 6 Tage lang an einem luftigen trockenen Orte außer Gebrauch. Gründliches Austrocknen ist der Entwicklung des Krankheitskeims ungünstig. 5. Ist deine Verdauungsthätigkeit gestört, tritt Durchfall, namentlich mit Erbrechen oder heftiger Uebelkeit auf, so wende Dich alsbald an einen Arzt. Bis derselbe kommt, genieße ein warmes Getränk, lege eine wollene Leibbinde um bleibe in Deinem Zimmer, bei heftigen Beschwerden suche das Bett auf! Zur Linderung kannst Du eine Tasse Thee mit Kognak oder Rum genießen. Deine Nahrung sei einstweilen eine schleimige Suppe, auch Zwieback oder altbackenes Weißbrot ohne Butter. Hast Du bewährte (nach ärztlicher Vorschrift verfertigte) Choleratropfen vorräthig, so nimm davon 20—30 Tropfen auf Zucker! Bleibe besonnen, auch wenn Du erkrankt bist. Furchtsamkeit und Feigheit wirken nachtheilig auf Körper und Geist!

— Durch eine Suppe sind, wie aus Papenburg gemeldet wird, auf einem Gehöft bei Walchum, Kreis Aschendorf, mehrere Personen vergiftet worden. Die etwa 70 jährige Frau eines Landwirthes bereitete eine Suppe zu, zu der sie Mehl benöthigte. Ein unglücklicher Zufall spielte ihr eine Düte in die Hände, in der Arsenik aufbewahrt wurde. Ohne von dem gefährlichen Inhalt Kenntniß zu haben, schüttete die ahnungslose Frau die Masse in den Topf und setzte alsdann das Essen den Leuten vor. Den beiden erwachsenen Söhnen fiel sofort ein bitterer, pfefferartiger Geschmack auf, jedoch ein in dem Hause arbeitender Schneider suchte ihre Ansichten zu zerstreuen und langte frisch zu, ebenso that auch ein junger Kuhknecht. Schließlich aßen fünf Personen von der Suppe. Die Folgen stellten sich alsbald ein, denn unter schrecklichen Schmerzen starb der 75 jährige Schneider und der Kuhknecht. Die drei anderen Personen liegen auf den Tod erkrankt darnieder. Die Alte hat von der vergifteten Suppe nichts gegessen. — Einer späteren Meldung zufolge hat der Vergiftungsfall noch weitere Opfer gefordert, so daß im Ganzen vier Personen erlegen sind.

— (Himmelserscheinungen im Monat September.) Im September nimmt die Tageslänge um 1 Stunde 57 Minuten ab. Am 1. September beträgt dieselbe 13 Stunden 34 Minuten am 15. 12 Stunden 48 Minuten und am 30. 11 Stunden 37 Minuten. Am 1. September geht die Sonne um 5 Uhr 45 Minuten, am 15. um 6 Uhr 9 Minuten und am 30. um 6 Uhr 34 Minuten auf. Der Sonnenuntergang erfolgt am 1. September um 7 Uhr 19 Minuten, am 15. um 6 Uhr 47 Minuten und am 30. um 6 Uhr 11 Minuten. Am 7. September haben wir erstes Viertel, am 15 Vollmond, am 22 letztes Viertel und am 29. Neumond. Merkur ist unsichtbar, Venus Ende ds. Mts. 1 Stunde, Mars Ende ds. Mts. 10 Stunden, Jupiter Ende ds. Mts. 7½ Stunden sichtbar. Saturn ist Mitte des Monats unsichtbar. Am 21. September ist Herbst-Anfang, am 23. Tag- und Nachtgleiche. Die am 15. September stattfindende Mondfinsternis ist die einzige sichtbare in Deutschland. Dieselbe wird um 4 Uhr 36 Minuten morgens sichtbar sein.

— (Schutz gegen Ertrinken.) Eine Mahnung, die wirklich Beherzigung verdient, wird, wie folgt, jetzt mitgetheilt: Wenn der Mensch den Athem voll anzieht, Arme und Hände unter dem Wasser hält, so geht ihm über den zurückgebogenen Kopf das Wasser nicht über den Mund, und wenn er möglichst wenig ausathmet und wieder voll einathmet, kann er in der beschriebenen Haltung eigentlich gar nicht ertrinken. Wenn Jemand in aufrechter Stellung die Beine an sich zieht und wieder nach unten stößt, oder die Hände schlank bis zur Oberfläche des Wassers hebt und sich dann flach nach unten führt oder diese Bewegung der Arme und Beine vereinigt, der führt damit das sogen. Wassertreten aus und kann nicht sinken. Der Fehler bei Nichtschwimmern ist der, daß, wenn sie durch Zufall oder Unfall in tiefes Wasser gerathen, sie in gänzlicher Abwesenheit der Geistesgegenwart die Arme in die Höhe strecken und dadurch den Kopf unter Wasser bringen. Des Schwimmens Unkundige brauchen im Wasser mit den Beinen nur die Bewegung zu machen, als ob sie eine Treppe hinaufsteigen und die Hände nur unter Wasser zu halten, so ist das Wassertreten erreicht und das Leben gerettet. Wenn Jeder sich Vorstehendes merken würde, dürfte manches Unglück verhütet werden.

— (Was auf der Eisenbahn alles stehen und liegen bleibt.) Alljährlich werden in Mainz von der Bahnverwaltung die in den Wartesälen, Eisenbahncoupes, Bahnhöfen usw, usw, stehen oder liegen gebliebenen Gegenstände, nachdem dieselben über ein Jahr von der Bahnverwaltung aufgehoben wurden und die nötigen Schritte geschehen sind, um dieselben ihrem rechtmäßigen Eigentümer wieder zurückzuerstatten, versteigert. Vorgestern abend fand nun der Schluß der Versteigerung der vorjährigen Fundstücke auf der hessischen Ludwigseisenbahn statt. Die zur Versteigerung gekommenen Sachen bestanden aus tausenden von Stöcken und Schirmen allen Kalibers, vom Knotenstock des Handwerksburschen bis zum Gigerlstäbchen, vom Familienparapluie der ehrsamen Bauersfrau bis zu dem spitzenbesetzten Seidenschirmchen der Allergnädigsten, auch Hüte in hunderten von Exemplaren und Namen. Reisetaschen, Koffer, Handkofferchen usw. Unter den gefundenen Gegenständen befand sich auch eine völlig neue Nähmaschine; dieselbe blieb im Bahnhof stehen, konnte trotz aller Bemühungen ihrem rechtmäßigen Eigentümer nicht zugestellt werden und wurde für 29 M. zugeschlagen.

— (An den Pranger gestellt.) Aus Madrid, 26. August, schreibt man der „K. Ztg.": Vorgestern blieben in Madrid die Leute, die auf der berühmten Puerta del Sol, dem Brennpunkte des Menschenverkehrs, auf und ab wogten, verwundert beim Anblick einer eigenthümlichen Erscheinung stehen. Ein 14jähriger Knabe, dem sein Vater, ein Arbeiter, auf dem Fuße nachfolgte, ging mit hinter den Rücken gebundenen Händen, gesenkten Hauptes einher. Auf dem Rücken trug der Knabe einen großen Zettel, auf dem in dicken Buchstaben die Worte zu lesen waren: „Meines schändlichen Betragens wegen führt mich mein Vater gefesselt umherspazieren."

— Ein seltsames Amusement. Im Jahre 1711 besuchte der Zar Peter der Große von Rußland den König von Sachsen August den Starken und sein Land. Bei der Reise durch Sachsen kam der Zar auch unweit der böhmischen Grenze durch den durch seine Spielwaaren-Industrie bekannten Ort Olbernhau, in dessen Nähe das ehemals auch als Münzstätte verwendete Kupferhammerwerk Saigerhütte-Grünthal liegt. Die Chronik erzählt davon, wie man den „N. N." schreibt, folgende Geschichte. Der Selbstbeherrscher aller Reussen führte, nachdem er in Freiberg mit in die Tiefe der Silbergrube eingefahren, in der Grünthaler Saigerhütte einen seiner höchst wunderlichen Einfälle aus. Das Niederschmettern des großen Kupferhammers machte ihm großes Vergnügen. Gern wollte er wissen, welche Empfindung der haben müsse, der auf diesem großen Hammer reitend, dessen Niederschläge auf den Ambos mitmacht. Gewiß ein Einfall, den nur ein Russe hoben kann. Zur Freude seiner russischen Begleiter, zur Verwunderung der Hammerleute und zum Entsetzen der sächsischen Kavaliere, welche König August der Starke ihm als Geleitsherren mitgegeben hatte, bestieg er alsbald den großen Hammer, der dann in vollen Gang gebracht, mit Mark und Bein erschütternden Schlägen niederfiel. Jeder andere Mensch würde von dieser gewaltsamen, alle Knochen des Körpers durchdröhnenden Erschütterung sinnlos geworden sein, Peter der Große war ganz wohl und fidel, die ungewöhnliche „Anregung" war ganz nach seinem Geschmack. Bis jetzt ist er der Einzige geblieben, der sich auf diese Weise amüsirt hat.

Originalbericht aus dem Cholera-District.

Bahnhof Marburg bei Bürgeln, 4. Sept. 1894.

Der spricht von Steigen und der von Sinken,
Wer weiß, was wahr ist?
Nur eins mir klar ist:
Das ist die Steigung
Der Neigung
Eins d'rauf zu trinken!

* * *

Das Militär fährt g'rad davon, —
Die Mädels betrachten's mit Rührung,
Auch mir fährt fort, seh's ruhiger schon
Die drohende Einquartirung.

L. C. von Wilhelmshütte.

Grummetverkäufe.

Der diesjährige Grummetwuchs auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen soll nochmals öffentlich meistbietend an Ort und Stelle zum Verkauf ausgesetzt werden:

1. auf den zur Domaine **Saßmannshausen** gehörigen Wiesenparzellen „obere und untere Brauwiese sowie Hudehammer (32 Theile)" am **Mittwoch den 12. September c** Morgens 10 Uhr unterhalb Saßmannshausen anfangend;
2. auf der **Herrnwiese** oberhalb der Friedrichshütte (12 Theile) an **demselben Tage**, Nachmittags 5 Uhr beim Teichweiher anfangend;
3. auf den Wiesen zu **Ditzrod** (30 Theile) am **Freitag den 14. September c.** Nachmittags 4 Uhr, unterhalb des Forsthauses Ditzrod anfangend.

Wittgenstein, den 5. September 1894.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Eisenwaaren!

Durch Uebernahme des Geschäftes des Herrn Ph. L. Schuppert hier bin ich im Stande, sämmtliche Eisenwaaren, als:

Stab-, Rund- und Bandeisen, Wagenachsen und Schrauben, Ketten, Heu- und Düngergabeln, Sensen und Sicheln, Sensenbäume und Rechen, Spann-, Bauch-, Stich- und Rücksägen, Sämmtliche Sorten Bohrwinden und Bohrer, Feilen, Meißel, Zangen und Hammer etc. Hobeleisen, Thür- und Fensterbeschläge, Schrauben und Muttern, Drahtgeflecht und Gewebe etc. Stahl, Messing und Eisendraht etc.

zu Fabrikpreisen zu verkaufen.

Laasphe. Fr. Metz.

NB. Ferner empfehle eine große Auswahl **Porzellan- und Glaswaaren, Steintöpfe und Bunzlauer-Waaren**, sowie mein Lager in: **Manufactur-, Weiß-, Woll- und Kurzwaaren** zu äußerst billigen Preisen. D. O.

Chemische Düngerfabrik Vogtmann & Cie.
Lützel und Hilchenbach.

Am Sonntag den 16. d. M., Nachm. 3 Uhr wird unser Herr Dr. Pöpel im Saale des Herrn Bald in Erndtebrück einen Vortrag über unsere in Lützel fabrizirten Düngemittel halten, wozu wir die Landwirthe ergebenst einladen.

Für die Herbstsaat empfehle:

Prima Schlanstedter Saatroggen à 14 Mk
„ Kurhessischer do. à 12 „ } pr. 150 Pfd.

Knochenmehl 5% Stickstoff, 22% Phosphorsäure zu M. 7,50 pr. Ctr.
do. 3½% „ 20% „ „ „ 6,50 „ „
Lützeler Fleisch-Guano zu Mk. 5,50 per Centner.
Lützeler Fleischmehl „ „ 4,75 „ „
Lützeler Specialkleedünger mit 3½% Stickstoff und 2% Phosphorsäure zu Mk. 3.— pr. Centner ab Wallau,

überhaupt sämmtliche Düngerartikel zu den billigsten Preisen.

Für die so sehr bewährten Lützeler Düngstoffe ist mir der Verkauf für die Kreise Wittgenstein und Biedenkopf übertragen worden.

Breidenbach. Louis Ritter.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und erbietet sich zu jeder gewünschten Auskunft.

Laasphe. G. Ad. Braun.

Geschäftsverlegung.

Mein Geschäft befindet sich vom 1. September d. J. an im seitherigen Geschäftslokal des Herrn Ph. L. Schuppert hier.

Laasphe. Fr. Metz.

H. Möller, Bierhandlung, (gegr. 1872)
Marburg in Hessen,

empfiehlt seine **hochfeinen Biere**

Pfungstädter und Frankfurter Bräu

in verschiedenen Qualitäten. — Versandt in Gebinden jeder Größe per Bahn oder per Achse. In ganzen und halben Flaschen. Von 1500 Liter ab in eignen Eiswaggons franco jeder Bahnstation. — Es wird nur altes gelagertes Bier verkauft. — Dem Flaschenspülen wird die denkbar größte Aufmerksamkeit zugewandt. Jede Flasche wird mit Hochdruck gespült, das einmal gebrauchte Wasser fließt sofort ab. Die Herren Consumenten können sich von Gesagtem täglich von 9—11 Uhr Vormittags überzeugen. — Den Herren Wirthen werden jede gewünschten Zugeständnisse gemacht.

Zu Ehren des nach Iserlohn versetzten Herrn **Amtsrichter Gottschalk** findet am

Dienstag den 11. September d. J., Abends 8 Uhr
im Saale des Wittgensteiner Hofes

ein

Abschieds-Commers

statt, zu welchem hierdurch ergebenst eingeladen wird.

Geisler. Spennemann. Fr. Strack.

Neu angekommen

eine große Auswahl Lampen aller Sorten, wie:

Zug-, Tisch-, Wand- und Hängelampen, Sturm-, Brust- und Schaffnerlaternen,

sowie alle einzelnen Lampentheile und dazu gehörige Glaswaaren. **Emaillirte Waaren**, sowie sämmtliche **Haus- und Küchengeräthschaften** zu sehr billigen Preisen. Reparaturen werden nach Wunsch sofort ausgeführt.

Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**
Bahnhofstraße.

Für
Zahnleidende!

Montag den 10. September bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend. Zahnschmerz beseitige ich, ohne Ausziehen der Zähne, absolut schmerzlos. Für alle Arbeiten leiste ich Garantie!

Kramer
aus Biedenkopf.

Fußmatten,

per Stück von 50 Pf. an, **Möbelklopfer** aus Rohr, per Stück von 30 Pf. an, empfiehlt

Werner Schäfer,
Bürstenmacher,
Laasphe, Wallstraße Nr. 3.

Neu angekommen

Lützeler Düngerstoff:

Fleisch-Guano, Fleischmehl und Special-Kleedünger

bei

Seelig Löwenstein, Feudingen.

Hodurek'sche
Schnellfeueranzünder

für Anheizung von Zimmer- und Küchenofen ꝛc. Dieselben sind vollständig gefahrlos, weder explodirend noch selbst entzündbar, dabei sehr praktisch und kann damit jedes Kind sofort Feuer anmachen.

Ein Feueranzünder genügt, um zwanzigmal Feuer anzumachen.

Preis pr. Stück 15 Pfg.

Zu haben bei

Emil Dürsch,
Erndtebrück (Wittgenst. Hof.)

Zur Confirmation

im Kirchspiel Feudingen empfehle

Gesangbücher

in schönen, dauerhaften Einbänden. Name und Jahreszahl werden umsonst aufgedruckt.

Bestellungen hierauf nimmt auch Herr Friedr. Weber (vorm. Six) in Feudingen entgegen, woselbst Muster zur Ansicht aufliegen.

Laasphe. **Wilh. Jung.**

Wasserdichte imprägnirte Leinenwäsche

wird mit Schwamm und kaltem Wasser abgeseift, — viel besser und dauerhafter als Gummiwäsche.

Kragen & Manschetten

empfiehlt

J. J. Metz,
Laasphe.

Bestellungen auf:

Weißkraut, Rothkraut, Wirsing, Möhren und Kohlrüben

sowie gute, haltbare Winterkartoffeln und Zwiebeln zum billigsten Tagespreis nimmt jetzt schon entgegen

Laasphe. Fr. Metz.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel"

Das Hotel ist vollständig renovirt, vergrößert und neu eingerichtet.

Freundl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1,50—2,50
Mittagstisch zu M. 0,70, 1.00 u. 1,50

Vorzügl. Casseler Actienbier.
Walbachs dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine
in Glas und Flaschen.

Meine geehrten Kunden ersuche ich ergebenst, alle für mich bestimmten Postsendungen unter der Adresse:

Heinrich Limper
Samenhandlung ꝛc.
vormals A. Nilasch
zu Berleburg

abgehen zu lassen.

Berleburg, im Septbr. 1894.
Hochachtungsvoll!

H. Limper.

Ein älteres, in Küche und jeder Hausarbeit erfahrenes

Dienstmädchen

wird pro November nach Hagen gesucht. Auskunft ertheilt Herr Bierbrauer Bosch in Laasphe.

Abhanden gekommen

englischer Fox Terrier, schneeweiß mit gelben Backen (Hündin.) Der Wiederbringer erhält gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Gg. Chr. Schmidt,
Biedenkopf.

Gesangbücher

in schönen, dauerhaft selbst gebundenen Einbänden mit Namen **(keine Fabrikseinbände)** in Feudingen bei Herrn Kaufmann Friedr. Weber vorräthig empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Buchhandlung und Buchbinderei.

Neu angekommen:

Glacé- & Sommerhandschuhe in allen Farben;
Shlipse u. Cravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi- u. Papierwäsche, als Vorhemden, Kragen und Manschetten

empfiehlt

Ludw. Schröder.
Laasphe.

Nehme täglich Bestellungen entgegen auf **bald legende racenächte ital. Hühner** zu 1,50 M. **Enten**, weiße Peking, fast ausgewachsen, pr. Stück 1,50 Mk.

Laasphe. **Lud. Hoch.**

Empfehle

Edamer, Holländer, Emmenthaler und Limburger Käse,

ff. Waare.

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. Am Montag den 10. d. Mts. Vorm. 9 Uhr in Niederlaasphe, Versammlung beim Wirth Achenbach, 1 Kleiderschrank 2 mtr. Buchen-Brennholz;
2. um 10 Uhr Vormit. in Puderbach, Versammlung beim Wirth Becker, 1 Kuh, 1 Ziege, 3 Ctr. Heu, 1 Tisch, 1 Sessel;
3. um 3 Uhr Nachmit. in Laasphe Versammlung beim Conditor Hoch, 2 Kühe, 2 vierräderige Wagen;
4. am Dienstag den 11. d. Mts. Nachmit. 3 Uhr in Feudingen Versammlung Wirtschaft Müller, 1 Schwein, 3 Schafe, 1 Kuh, 2 Kleiderschränke, 9 Hühner, 1 Hahn, circa 15 Ctr. Heu, 1 Ofen und sonstige Hausgeräthe;
5. um 4½ Uhr Nachm. in Volkholz, Versammlung beim Wirth Mengel, circa 7 Morgen Grummet

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 7. Septr. 1894.

Strack,
Gerichtsvollzieher k. A.

Holzverkauf

im Fürstl. Forstrevier Erndtebrück.

Sonnabend den 8. Sept c., 8½ Uhr Morgens im Forsthause Ludwigseck beginnend, kommen folgende Brennholz Quantitäten zum öffentlichen Ausgebot:

I. **Distrikt Birkenhecke** a.
16,40 rm Fichten-Schaftholz III. Kl.
II. **Distrikt Schmaleseite** a.
74 rm Fichten-Schaftholz III. Kl.
III. **Distrikt Dörnbach**
21,10 rm Fichten-Schaftholz III. Kl.
IV. **Distrikt Hähn** a.
29,20 rm Fichten-Schaftholz III. Kl.
V. **Distrikt Hohekopf** b.
50,70 rm Fichten-Schaftholz III. Kl.
27,80 „ Buchen- „ I. „
VI. **Distrikt Auerhahnbalz.**
14,00 rm Buchen-Schaftholz I. Kl.

Fortsetzung der Versteigerung **Nachmittags 2½ Uhr** im Martin'schen Gasthofe zu Erndtebrück.

VII. **Distrikt Ahornsberg** b.
29,25 rm Buchen- und Birken-Schaftholz III. Kl.
297,50 rm Laubholz-Stammreisholz I. Kl.

¼ des Steigerpreises ist im Termin anzuzahlen.

S. G. V.

Nr. 3 des „Sauerländischen Gebirgsboten" ist erschienen und kann von den Mitgliedern bei mir in Empfang genommen werden.

Geisler.



Bienenzuchtverein
für Laasphe und Umgegend.

Ordentliche
Vereinsversammlung
Sonntag den 9. September cr., Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal bei Herrn Schuppert-Steinweg.

Tagesordnung:
1. Besichtigung des Vereinsbienenstandes.
2. Vortrag über die Einwinterung der Bienen.
3. Geschäftliches und Einziehung der Jahresbeiträge.

Laasphe, den 5. Septbr. 1894.

Der Vorstand.

Gardinen,
Rouleauxstoffe,
Portierenstoffe,
Tischdecken,
Teppiche

empfiehlt in reicher Auswahl

Laasphe. **Fr. Benfer.**